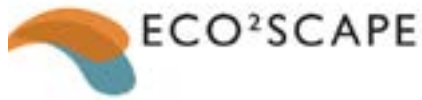


So gelingt transdisziplinäre Forschung für eine nachhaltige Agrarwende



Transdisziplinäre Forschung stärken – nachhaltig und gezielt

Transdisziplinäre Forschung entwickelt kreative, nachhaltige und praxisnahe Lösungen für die Transformation unserer Agrar- und Ernährungssysteme. Mit den folgenden Prinzipien lassen sich solche Projekte gezielt unterstützen.

1 Flexible und langfristige Förderung sichern!

Transdisziplinäre Forschung ist ein kollaborativer Forschungsansatz und beschäftigt sich mit praxisnahen Fragestellungen. Sie lebt von stabilen Partnerschaften und braucht Zeit sowie bestimmte Rahmenbedingungen – etwa mehrphasige Projekte, flexible Förderformate und Verstetigung.

2 Praxispartner und Koordinationsarbeit gezielt honorieren!

Nicht-akademische Akteur*innen brauchen eine faire Vergütung und ein eigenes Budget. Koordination und Kommunikation müssen von Beginn an ausreichend finanziert und festgelegt sein.

3 Kommunikation auf Augenhöhe leben und fördern!

Transdisziplinäre Forschung braucht Austausch auf Augenhöhe – das ist Chance und Herausforderung zugleich. Klare Regeln zu Entscheidungen und geistigem Eigentum sichern Vertrauen und fördern die langfristige Zusammenarbeit.



Experimenteller Streifenanbau mit *Miscanthus* und Raps. Die Beteiligten unterschiedlicher Disziplinen diskutieren Ernte und praxistaugliche Methoden zur Erfassung von Mikroklima und Biodiversität.

4 Wissenschaftliche Leistungen erweitert bewerten!

Transdisziplinäre Forschung erfordert Dialog und besonderes Engagement. Daher müssen auch Praxis-Transfer und Kooperation als Leistung anerkannt werden – besonders am Beginn einer wissenschaftlichen Karriere.

5 Transdisziplinäre Kompetenzen früh stärken!

Transdisziplinäre Forschung stellt neue Anforderungen an die Wissenschaft. Ausbildungsprogramme sollten gezielt entsprechende Kompetenzen fördern und praxisnahe Methoden vermitteln – für eine Zusammenarbeit auf Augenhöhe von Anfang an.

Transdisziplinäre Forschung – Chancen und Herausforderungen

Transdisziplinäre Forschung ist entscheidend für die Transformation unserer Agrar- und Ernährungssysteme. Warum das so ist – und welche Stolpersteine dabei auftreten, erfahren Sie hier.



Biodiversität erhalten, das Klima schützen, soziale Gerechtigkeit fördern und Ernährung weltweit sichern – das sind zentrale Herausforderungen unserer Zeit. Eine nachhaltige Agrarwirtschaft, die ökologische, ökonomische und soziale Aspekte verbindet, ist dafür unerlässlich. Doch dies erfordert nicht weniger als eine tiefgreifende Transformation unserer Agrar- und Ernährungssysteme sowie der Agrarförderstrukturen – darauf weisen die Zukunftskommission Landwirtschaft (2024), der Strategische Dialog zur Zukunft der Landwirtschaft in der EU (2024) sowie der Faktencheck Artenvielfalt (2024) eindringlich hin. Um diese Transformation wirksam zu gestalten, braucht es



Gemeinsam für mehr Artenvielfalt: Informationsveranstaltung auf den mit Bürger*innen angelegten Blühflächen.

wissenschaftliche Ansätze, die Grenzen überschreiten: Interdisziplinäre und insbesondere transdisziplinäre Forschung sind unverzichtbar (Wissenschaftsrat 2024). Transdisziplinäre Forschung bezieht nicht-akademische Akteur*innen aktiv in die Entwicklung von Forschungsfragen und den gesamten Forschungsprozess ein. So entstehen wissenschaftlich fundiertes System- und Zielwissen sowie zugleich praxisnahe Lösungen für gesellschaftlich relevante Herausforderungen. Die enge Anbindung an die Praxis bringt allerdings auch besondere Anforderungen mit sich. Die derzeitigen Förder-, An-

reiz- und Reputationsmechanismen im deutschen Wissenschaftssystem greifen diese Herausforderungen bislang nur unzureichend auf (Wissenschaftsrat 2024). Dieser Policy Brief bündelt die Erfahrungen und Erkenntnisse aus 17 transdisziplinären Forschungsprojekten, die sich mit Nahrungsmittelproduktion und deren Rolle für Kultur- und Agrarlandschaften befassen – insbesondere mit möglichen Zielkonflikten zwischen betriebswirtschaftlichen Interessen und dem Schutz von Biodiversität. Die Projekte werden durch unterschiedliche Fördergeber unterstützt, darunter die



Hecken fördern die Artenvielfalt, sind aber schwer zu etablieren. Transdisziplinäre Forschung kann mit gezielten Anreizen Lösungen entwickeln.

Europäische Union, Bundesministerien wie BMUKN, BMELH oder BMFTR, Bundesämter sowie Stiftungen. Der Policy Brief formuliert konkrete Empfehlungen – insbesondere für Förderinstitutionen und politische Entscheidungsträger*innen – um transdisziplinäre Forschung gezielt zu stärken und ihr Potenzial für Wissenschaft, Gesellschaft, Agrarwirtschaft sowie für Klima- und Biodiversitätsschutz voll zu entfalten. Er wurde gemeinsam von Vertreter*innen aus Wissenschaft, Behörden, Landwirtschaft, Naturschutzpraxis und Fachverbänden erarbeitet.

Unterschiedliche Gruppen, gemeinsame Ziele: Erwartungen und Mehrwert transdisziplinärer Forschung

Transdisziplinäre Projekte vereinen unterschiedliche Fachdisziplinen und Akteur*innen mit vielfältigen Perspektiven, Fachwissen, Erfahrungen und Erwartungen. So können nicht nur praxisnahe Lösungen für aktuelle Herausforderungen, sondern auch Strukturen für langfristiges institutionelles Lernen und ein Wissenstransfer von Wissenschaft zu Landwirtschaft und umgekehrt

entstehen. Solche Projekte stärken die gemeinsame Fähigkeit, flexibel auf ökologische und sozioökonomische Veränderungen zu reagieren – heute und in Zukunft. Damit das erzeugte Wissen wirksam werden kann, ist es entscheidend, die Erwartungen und Bedarfe der beteiligten Gruppen zu kennen und zu berücksichtigen. Der folgende Abschnitt gibt einen Überblick.

Behörden und politische Entscheidungsträger*innen benötigen wissenschaftlich fundierte, praxisnahe Informationen und umsetzbare Lösungsstrategien, um wirkungsvolle Programme und Politikinstrumente zu gestalten, die Biodiversitäts- und Klimaschutz ebenso wie agrarwirtschaftliche Ziele unterstützen. Transdisziplinäre Projekte bieten hierfür eine Plattform, um innovative Ansätze gemeinsam mit der Praxis zu entwickeln.

Akteur*innen in der Agrarwirtschaft brauchen Lösungen, die den regionalen Kontext und den betrieblichen Alltag berücksichtigen. Viele sind offen für Innovationen und engagieren sich für Klima- und Biodiversitätsschutz – vorausgesetzt, die Wirtschaftlichkeit bleibt gewahrt oder verbessert sich. Transdisziplinäre Projekte



Gemeinsame Exkursionen sind ein wichtiges Element vieler transdisziplinärer Projekte.

ermöglichen es ihnen, ihr Wissen einzubringen, gesellschaftliche Anerkennung für Ihre Leistungen zu erfahren und die Transformation aktiv mitzugestalten. Durch die Beteiligung von Landwirt*innen an Forschungsprojekten steigt vor allem die Akzeptanz von neuen Agrarumwelt- und Klimamaßnahmen. Gleichzeitig stärken sie lokale Netzwerke und fördern den Wissensaustausch in ländlichen Räumen. **Weitere Praktiker*innen** – etwa landwirtschaftliche Berater*innen, Vertreter*innen von Landschaftspflegeverbänden¹, Stiftungen, Naturschutzorganisationen oder Kommunen – bringen fundiertes Wissen in

¹ Der Begriff „Landschaftspflegeverband“ wird hier stellvertretend für alle im Bundesgebiet explizit auf die Landschaftspflege ausgerichteten Akteur*innen verwendet, die regional u.a. auch „Landschaftserhaltungsverband“ oder „Biologische Stationen“ genannt werden.

Projekte ein, z.B. zur Integration von Biodiversitäts- und Klimaschutz in die agrarwirtschaftliche Praxis. Sie profitieren vom Austausch, erhalten neue Impulse und oft Zugang zu zusätzlichen Fördermitteln, welche langfristige Partnerschaften unterstützen können. Viele Projekte entwickeln zudem Bildungsmaterialien wie Planungshilfen oder Handreichungen, welche ihre zukünftige agrarwirtschaftliche Beratung und Naturschutzarbeit bereichern.

Wissenschaftler*innen, die sich transdisziplinär engagieren, wollen ihre Forschung für gesellschaftliche Lösungen nutzbar machen. Sie schätzen den Mehrwert gemeinsam erzielter Ergebnisse und nutzen transdisziplinäre Projekte, um neue Fragestellungen, Methoden und Netzwerke zu entwickeln – etwa in Reallaboren oder Modellregionen. Dabei stärken Forschende ihre Vermittlungskompetenzen auch über klassische Publikationsformen in Fachzeitschriften hinaus und bringen ihr Wissen direkt in die Gesellschaft ein.



Mitmachen und informieren: Der Projektstand lädt zur Teilhabe ein.

Vorphase

als Teil einer verbindlichen Finanzierungszusage, um Verlässlichkeit und Planung zu ermöglichen

Hauptphase

benötigt Flexibilität bei Projektzielen und Mittelverwendung, um iterative Anpassungen zu ermöglichen

Nachphase

finanzieren, um langfristige Wirkungen zu evaluieren und erfolgreiche Umsetzungen zu verstetigen

Ein gemeinsam gestaltetes Miscanthus-Streifenfeld als Ort der Ideenfindung.

Bürger*innen werden häufig über Citizen Science oder Öffentlichkeitsarbeit eingebunden. Dabei erweitern sie ihr Wissen, erleben Selbstwirksamkeit durch aktives Mitgestalten und sammeln unmittelbare Erfahrungen in der Natur und der landwirtschaftlichen Praxis. So wächst gesellschaftliches Bewusstsein – und das Engagement für nachhaltige Veränderung.

Herausforderungen

Passfähigkeit des Forschungsansatzes zum klassischen Wissenschafts- und Projektsystem

Für Wissenschaftler*innen, die transdisziplinär forschen, stellt der Zeitaufwand für den Aufbau vertrauensvoller Beziehungen und die enge Zusammenarbeit mit Praxisakteur*innen eine zentrale Herausforderung dar. Neben der fachlichen Arbeit erfordert dies zusätzliche Kommunikation – oft außerhalb regulärer Arbeitszeiten – sowie die Bereitstellung von Konzepten und Ergebnissen in praxisnahen Formaten. Universitäten und Forschungsinstitute sind in vielen Fällen noch nicht ausreichend auf die

rechtlichen und administrativen Anforderungen solcher Kooperationen vorbereitet und können daher weniger als üblich in der Projektadministration unterstützen.

Dieser Mehraufwand führt häufig zu einer geringeren Zahl wissenschaftlicher Publikationen in transdisziplinären Projekten – obwohl genau diese nach wie vor ein zentrales Kriterium für wissenschaftliche Bewertung sind. Zwar gibt es erste Veränderungen im Wissenschaftssystem, doch die starke Praxisorientierung transdisziplinärer Projekte bleibt oft schwer mit etablierten Maßstäben und Publikationswegen vereinbar. Gerade in Reallaboren, die komplexe sozial-ökologische Zusammenhänge in Landschaften untersuchen, fehlt es aufgrund des hohen zeitlichen Aufwands häufig an Replikaten für belastbare statistische Auswertungen. Veröffentlichungen in disziplinär ausgerichteten Fachzeitschriften sind dadurch oft erschwert oder langwierig – mit Auswirkungen auf die Sichtbarkeit transdisziplinär arbeitender Forscher, insbesondere in der frühen Karrierephase. Für Promovierende ist das besonders

kritisch: Trotz des hohen Aufwands sind Promotionsstellen oft auf drei Jahre begrenzt – ein Zeitraum, der kaum ausreicht, um Forschung, Bewältigung administrativer Hürden und den Aufbau tragfähiger Kommunikationsstrukturen unter einen Hut zu bringen.

Hinzu kommt: Klassische Förderprogramme setzen häufig auf kurze Laufzeiten und klar definierte, z.T. disziplinäre oder sektorale Ergebniskategorien. Das steht der langfristigen Zusammenarbeit und der Entwicklung nachhaltiger Lösungen oft im Weg. In der Praxis zeigt sich der tatsächliche Wert von Ergebnissen meist erst Jahre später – doch die Nachbereitung und Verstetigung transdisziplinärer Projekte wird bislang kaum administrativ oder finanziell unterstützt. Die übliche Logik, ein Projekt mit der letzten Publikation als abgeschlossen zu betrachten, wird der Realität vor Ort nicht gerecht.

Honorierung des Engagements von nicht-akademischen Akteur*innen innerhalb aktueller Förderstrukturen

Die Bereitschaft von Praktiker*innen zur Mitwirkung hängt wesentlich von fairer Vergütung, der Anerkennung

ihrer Leistungen, persönlicher Motivation, verfügbaren Ressourcen und dem Vertrauen in den Nutzen ab. Oft erfolgt ihr Engagement freiwillig, ohne gesicherte Budgetanteile oder offizielle Konsortialverträge. Der zeitliche Aufwand wird in diesen Fällen nicht oder nur unzureichend vergütet. Selbst wenn Mittel vorgesehen sind, machen komplexe Förderbedingungen und gesetzliche Vorgaben den Zugang schwierig. Förderinstitutionen berufen sich oft auf das Subsidiaritätsprinzip, das davon ausgeht, dass Akteur*innen aus der Praxis aufgrund ihres Eigeninteresses an der Zielerreichung ihre Beteiligung selbst finanzieren. Transdisziplinäre Forschung ist jedoch in der Regel ergebnisoffen; es ist daher nicht garantiert, dass ein direkter oder zeitnaher Mehrwert für beteiligte Praktiker*innen entsteht. Darüber hinaus bleibt der ideelle und kreative Beitrag – etwa in Form innovativer Ideen oder spezifischen Fachwissens – in Bezug auf geistige Eigentumsrechte meist unberücksichtigt. Der Versuch, den Aufwand von Akteur*innen aus der Praxis gering zu halten, widerspricht dem Anspruch transdisziplinärer Forschung: Nur durch echte Beteiligung und gleichwertige Anerkennung kann



deren Potenzial ausgeschöpft werden – für tragfähige, breit akzeptierte und praxisrelevante Ergebnisse.

Kommunikation und langfristige Motivation

Eine Verständigung auf Augenhöhe zwischen Akteur*innen mit unterschiedlichen fachlichen Hintergründen und Interessen ist eine zentrale Herausforderung – und zugleich ein entscheidender Erfolgsfaktor transdisziplinärer Forschung. Dabei gilt es, wissenschaftliche Prinzipien zu wahren und gleichzeitig komplexe Inhalte klar, verständlich und zielgruppengerecht zu vermitteln. Für eine (ex-

terne) professionelle Gestaltung des Co-Designs sind die verfügbaren Budgets oft nicht ausreichend. Im Projektverlauf kann die Motivation von Praktiker*innen nachlassen – besonders nach der anfänglichen Phase der gemeinsamen Entwicklung und Datenerhebung. Anschließend, oft langwierigen Auswertungsprozesse bieten wenig sichtbaren Fortschritt – ein Umstand, den Forschende kennen, der für Praktiker*innen jedoch frustrierend sein kann. In dieser Phase sinkt häufig die Bereitschaft zur weiteren Mitwirkung. Die sogenannte *Stakeholder Fatigue* entsteht, wenn Beteiligte das Gefühl ha-

ben, dass ihr Beitrag nicht ausreichend gewürdigt wird, der Prozess ins Stocken gerät oder zu bürokratisch verläuft. Fehlen geeignete Kommunikationsformate oder Austauschstrukturen – insbesondere zum Ende eines Projekts – kann dies zum Rückzug der Beteiligten führen. Das erschwert die Verstetigung von Ergebnissen und beeinträchtigt die Bereitschaft zur Mitwirkung an künftigen Vorhaben.



Empfehlungen

Flexible, mehrphasige und an das Transformationsziel angepasste Förderungen

Transdisziplinäre Projekte sollten – mit reduziertem bürokratischem Aufwand – reale Experimentierräume schaffen und Innovation ermöglichen. Dafür braucht es zeitliche Flexibilität, die agrarwirtschaftliche und natur-schutzfachliche Praxisabläufe berücksichtigt. Andernfalls sind zentrale Ziele gefährdet – etwa wenn Maßnahmen nicht rechtzeitig umgesetzt oder Praktiker*innen saisonal bedingt nicht teilnehmen können. Da Projektmittel zur Maßnahmenumsetzung allein meist nicht ausreichen, ist die Kofinanzierung über die Gemeinsame EU-Agrarpolitik (GAP) zentral für viele Projekte. Innovation und Forschung sind demnach auf langfristig gut ausgestattete, inhaltlich ambitionierte und in der Umsetzung flexible Agrarumweltprogramme von Bund und Ländern angewiesen, auch bei der Verstetigung von Maßnahmen. Angesichts der Komplexität und Dauer transdisziplinärer Vorhaben ist eine mehrphasige Struk-

tur – wie sie in einigen Förderprogrammen bereits erfolgreich erprobt wird – besonders geeignet.

Vorphase: Eine verbindliche Finanzierungszusage über die gesamte Laufzeit (vorbehaltlich einer erfolgreichen Zwischenevaluierung) ist zentral. Sie schafft Verlässlichkeit und ermöglicht eine fundierte gemeinsame Planung von Zielen, Maßnahmen und Umsetzungskonzepten. Das ist entscheidend für die aktive Beteiligung von Praktiker*innen.

Hauptphase: Hier braucht es größtmögliche Flexibilität bei Projektzielen und Mittelverwendung, um möglichst unbürokratisch auf neue Erkenntnisse reagieren zu können. Transdisziplinäre Forschung verläuft iterativ, mit mehreren Feedbackschleifen, die kontinuierliche Anpassungen von Konzepten, Methoden und Lösungsansätzen erfordern. Sie basiert auf langfristigem Vertrauensaufbau und dynamischen Zielsetzungen.

Nachphase: Eine projektfinanzierte Nachbereitung erlaubt die Evaluation langfristiger Wirkungen und die Verstetigung erfolgreicher Ansätze – etwa durch den Auf-



bau neuer Wertschöpfungsketten. Transformation und ihre Effekte sollten langfristig evaluiert werden, um zu prüfen, ob und inwieweit die gemeinsamen Ziele erreicht wurden und ob weitere Anpassungen erforderlich sind.

Adäquate Finanzierung koordinativer, administrativer und kommunikativer Aufgaben sowie der projektübergreifenden Vernetzung

Für transdisziplinäre Projekte muss eine Finanzierung bereitgestellt werden, die neben der Forschung auch koordinierende, kommunikative und administrative Aufgaben abdeckt. Solche Projekte stellen mehr als rein

disziplinäre Anforderungen; sie benötigen eine gemeinsame Sprache, gegenseitige Anerkennung und eine klare Vision, die ausreichend Raum und Zeit im Projektalltag erhält. Nur so können Machtungleichgewichte adressiert und inklusive Partizipation gefördert werden, was eine gerechtere Wissensproduktion und Entscheidungsfindung ermöglicht.



Praktiker*innen, die eng ins Projekt eingebunden sind, müssen mit finanzierten Stellen unterstützt werden, um ihre Kenntnisse und Erfahrungen effektiv einbringen zu können. Eine feste Ansprechperson oder Regional Koordinator*in fördert den kontinuierlichen Dialog, erleichtert den Zugang zu lokalem Wissen und stärkt das Vertrauen in das Projekt. Auch nur punktuell involvierte Akteur*innen sollten für ihren Mehraufwand fair entlohnt werden, d.h. unter Berücksichtigung von Investitionskosten, Einkommensverlusten, Zeitaufwand und gegebenenfalls Beratungshonoraren.

Die Vernetzung zwischen transdisziplinären Projekten unterschiedlicher Fördermittelgeber sollte stärker gefördert werden, indem Mittel bereitgestellt werden, die über die reine Finanzierung von Reisen für Mitglieder von Projektbeiräten etc. hinausgehen. Auch wenn Koordinationsstellen in einigen Förderrichtlinien existieren, ist die Vernetzungsförderung insgesamt bisher unzureichend. Es ist entscheidend, dass solche Mittel flexibel während der Projektlaufzeit beantragt werden können,

da Synergien in transdisziplinärer Forschung oft nicht von Anfang an planbar sind.

Langfristige finanzielle und ideelle Unterstützung bei der Verstetigung von Projektergebnissen

Die derzeitige Wissenschaftsförderung ist meist projektbasiert und kurzfristig angelegt. Damit wird sie den Anforderungen komplexer, langfristiger Transformationsprozesse nicht gerecht. Um die Wirkung von Maßnahmen umfassend bewerten, Forschungsergebnisse langfristig umsetzen und strukturelle Veränderungen anstoßen zu können, braucht es ergänzende Fördermodelle. Diese sollten von Beginn an mitgedacht werden, nicht erst am Ende eines Projekts. Hier lassen sich unterschiedliche strategische Ansätze ableiten:

Stabilisieren: Ziel ist die dauerhafte Verankerung transdisziplinärer Initiativen in ihrem regionalen Umfeld. Langfristig angelegte Reallabore und Demonstrations- oder Leuchtturmbetriebe können hierfür ebenso eine zentrale Rolle spielen wie die institutionelle Absicherung



von Kommunikationsstrukturen für einen kontinuierlichen, vertrauensvollen Dialog zwischen Wissenschaft und Praxis – als Teil einer nachhaltigen Forschungsinfrastruktur. Auch die langfristige Finanzierung von Regionalkoordinator*innen – wie in einigen Projekten bereits erfolgreich umgesetzt – trägt wesentlich zur Verstetigung und Wirksamkeit bei.

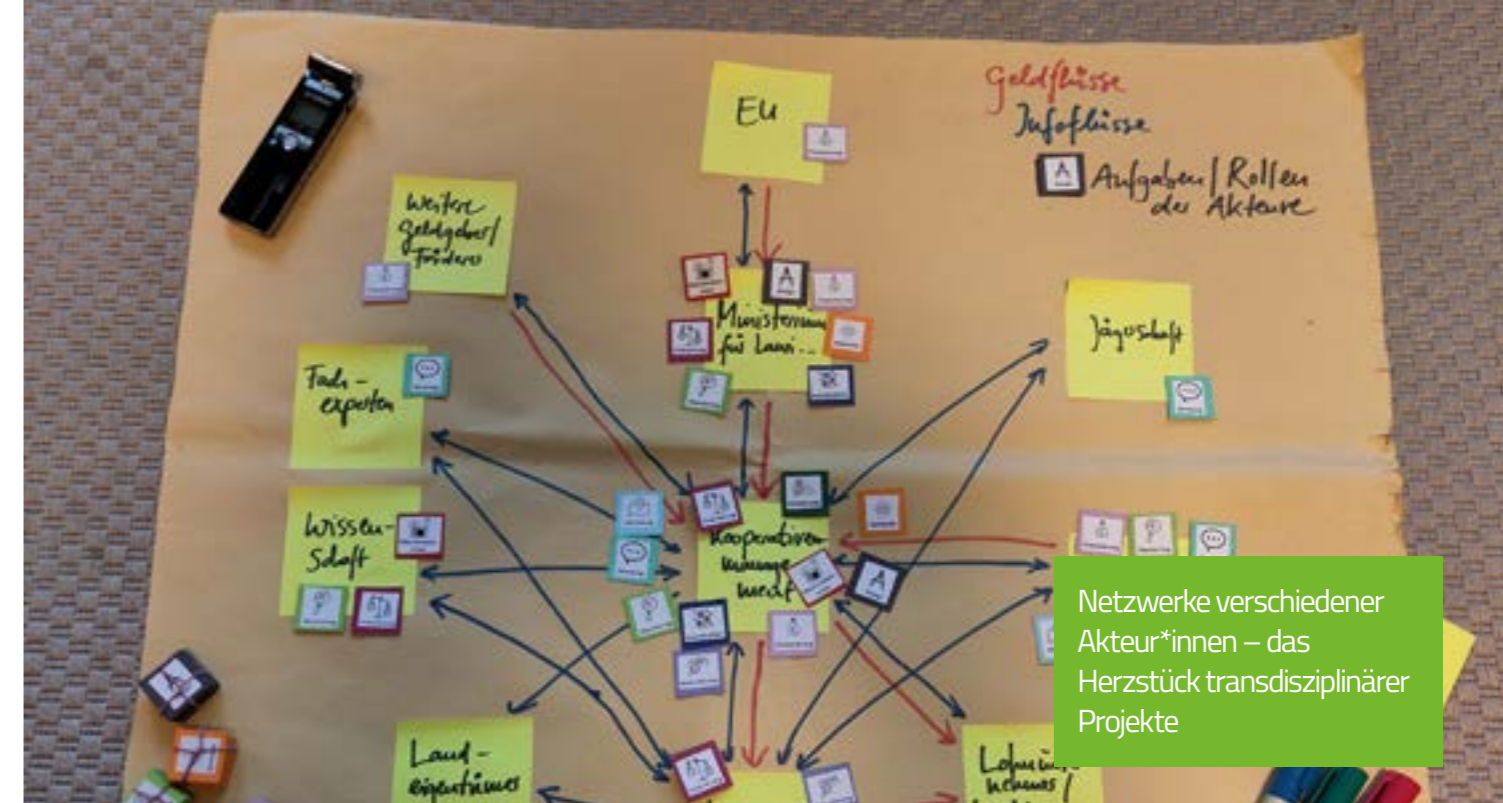
Wachsen und verbreiten: Der Wirkungskreis transdisziplinärer Projekte lässt sich gezielt erweitern – etwa durch die langfristige Förderung von Peer-to-Peer-Initiativen, in denen sich Praktiker*innen direkt austauschen und voneinander lernen. Systematische, projekt-

übergreifende Synthesen bereits gewonnener Erkenntnisse fördern das Lernen. Sie können konkrete Erfolgsbedingungen aufzeigen und gezielte Ansatzpunkte für zukünftige Ausschreibungen und Projekte liefern. Erfolgreiche Prinzipien und Maßnahmen können darauf basierend zudem besser auf andere Regionen oder Kontexte übertragen werden. Gut vernetzte Agrarwirt*in-



nen und landwirtschaftliche Berater*innen können dabei als Multiplikator*innen eine zentrale Rolle spielen, benötigen jedoch ggf. entsprechende Anreizsysteme. Durch die GAP unterstützte überbetriebliche landwirtschaftliche Modellkooperationen (vgl. Pilotprojekte in Brandenburg) sind in Deutschland nach wie vor die Ausnahme. So würden regionale Netzwerke gestärkt und immer mehr Akteur*innen in Transformationsprozesse eingebunden.

Hochskalieren: Um transdisziplinäre Erkenntnisse auf institutioneller Ebene wirksam zu machen und langfristig zu etablieren, ist es entscheidend, politische Strukturen und Regelsysteme beeinflussen zu können. Dabei spielt der frühzeitige Einbezug von Verwaltungen und Behörden eine Schlüsselrolle, da ihre Expertise oft entscheidend für die Integration neuer Ansätze in bestehende Strukturen ist. Ein Beispiel hierfür wäre die Flexibilisierung der GAP, um Ergebnisse aus transdisziplinären Projekten auch außerhalb der regulären Evaluierungszyklen einfließen zu lassen. Neben der finanziellen




Unterstützung ist auch eine ideelle Förderung notwendig – insbesondere durch die gezielte Sichtbarmachung und Weitergabe von Ergebnissen.

Abstimmung zwischen transdisziplinären und disziplinären Förderformaten

Kausale agrarökologische Zusammenhänge lassen sich am besten durch kontrollierte Experimente und Monitoring mit BACI-Design (Before-After-Control-Impact) untersuchen. Dieses Design ermöglicht es, die ökologi-

schen Auswirkungen von Maßnahmen von raum-zeitlicher Variabilität zu trennen, und gewinnt auch in transdisziplinären Projekten zunehmend an Bedeutung. Für verlässliche Ergebnisse sind jedoch ausreichend viele Replikate erforderlich, um unbekannte Einflussfaktoren auszuschließen. In transdisziplinären Projekten gestaltet sich dies jedoch oft schwierig, da mehrere anpassbare Maßnahmen gleichzeitig entwickelt und getestet werden müssen.



Gegenseitige Unterstützung:
Ein Star pickt einem Schaf
die Parasiten aus dem Pelz.

Hier kann Forschungsförderung unterstützen, indem vielversprechende Maßnahmen in flankierenden Feldversuchen (zusätzlich zum transdisziplinären Projekt) oder in einem anschließenden (inter-)disziplinären Folgeprojekt mit ausreichenden Replikaten untersucht werden. Dies erfordert jedoch eine Abstimmung zwischen Fördergebern aus den Bereichen angewandte und Grundlagenforschung, um diese ergänzenden Formate und die notwendige Flexibilität in der Forschung zu gewährleisten.

Verankerung von Transdisziplinarität in Ausbildungs- und Karriereprofilen

Eine Vielzahl deutscher Universitäten und Hochschulen bekennt sich grundsätzlich zu den drei Aufgabenbereichen: Forschung, Lehre und Transfer. Transdisziplinarität bietet das Potenzial, diese Bereiche miteinander zu verbinden. Dazu bedarf es jedoch gezielter Förderung und einer klaren Verankerung in den universitären Zielen und Strukturen. Die interdisziplinäre Ausbildung ist bereits in vielen agrarwissenschaftlichen Studiengängen und Fakultäten von



Bedeutung. Um künftige Generationen für transdisziplinäre Forschung optimal auszubilden, sind jedoch zusätzliche curriculare und extracurriculare Angebote für alle akademischen Stufen (Bachelor, Master und Promotion) notwendig. Zur fördern sind Fähigkeiten wie die Einbindung von Interessengruppen, partizipative Methoden, Moderation, Konfliktlösung und Kommunikation sowie Werkzeuge des Projektmanagements. Zusätzlich sollte die Bewertung wissenschaftlicher Leistung um komplementäre Aspekte ergänzt werden, wie die

Qualität des transdisziplinären Prozesses oder die langfristige gesellschaftliche Wirksamkeit von Forschungsergebnissen. Universitäten sollten in Erwägung ziehen, klare Karrierewege für junge Forschende mit transdisziplinären Profilen zu schaffen. Auf professoraler Ebene wird dies bereits vereinzelt durch sogenannte „Transferprofessoren“ ermöglicht, die gezielt den Wissens- und Technologietransfer zwischen Wissenschaft und Praxis fördern und den Austausch wissenschaftlicher Erkenntnisse in Gesellschaft, Wirtschaft und Politik unterstützen.

Ausblick

Abschließend ist zu betonen, dass transdisziplinäre Forschung eine unverzichtbare Schlüsselressource für die Bewältigung der komplexen gesellschaftlichen Herausforderungen unserer Zeit darstellt. Besonders im Kontext der Transformation der Agrar- und Ernährungssysteme ist es entscheidend, das volle Potenzial dieser Ansätze zu entfalten. Dafür bedarf es nicht nur einer strukturellen Anpassung der universitären und förderpolitischen Rahmenbedingungen, sondern auch einer langfristigen, nachhaltigen Unterstützung der beteiligten Akteur*innen. Nur durch die konsequente Integration transdisziplinärer Perspektiven in Ausbildung, Forschung und Praxis können wir Lösungen entwickeln, die sowohl wissenschaftlich fundiert als auch praxisrelevant sind. Eine enge Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft, Praxis und Politik, um eine zukunftsfähige Wissensproduktion und -nutzung sicherzustellen, die den vielfältigen Anforderungen einer nachhaltigen Entwicklung gerecht wird, ist notwendig.

Autor*innen

Kernteam:

Anna F. Cord, Ute Fricke, Jens Dauber, Sarah Velten, Anne-Christine Mupepele, Arndt Feuerbacher.

Weitere Autor*innen:

Vicky M. Temperton, Ioana A. Pătru-Dușe, Anita Kirmer, Johanna Fick, Catrin Westphal, Annika Hass, Stefan Schüler, Emily Poppenborg Martin, Andreas Vierling, Maria Kernecker, Frank Wätzold, Peter Weißhuhn, Stephanie I. J. Holzhauer, Maria Busse, Diana Sietz, Sarah Redlich, Irene Ring, Johanna Gundlach, Claudia Sattler, Jörn Milnikel

Zitationsvorschlag:

Cord, A. F., et al. (2025). So gelingt transdisziplinäre Forschung für eine nachhaltige Agrarwende. FEdA-Policy Brief, 24 S.; DOI: 10.5281/zenodo.17749060

Quellen



Beteiligte Projekte





Das Projekt ECO²SCAPE wird vom Bundesministerium für Forschung, Technologie und Raumfahrt (BMFTR) innerhalb der Forschungsinitiative zum Erhalt der Artenvielfalt (FEa) unter Kennnummer O3LW0079K gefördert.

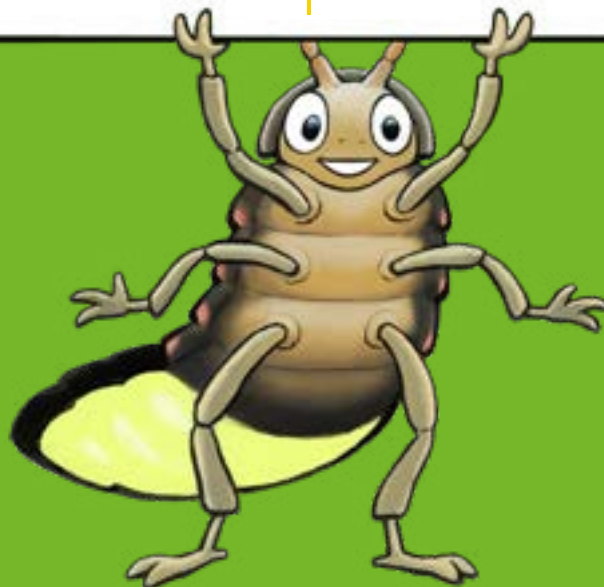


BMFTR Forschungsinitiative zum Erhalt der Artenvielfalt (FEa) Senckenberg Gesellschaft für Naturforschung
www.feda.bio Senckenberganlage 25 | 60325 Frankfurt
www.senckenberg.de

Gefördert durch:



Bundesministerium
für Forschung, Technologie
und Raumfahrt



Design: FEaA;

Titelmotiv & Rückseite: Seppo Leinonen
Bilder: John Clifton-Brown (S. 3); Ute Fricke (S. 4); Konrad Gray (S. 5); Anna Cord (S. 6, 17); Claudia Sattler (S. 8, 19); Anita Kirmer (S. 9, 13, 16); Emily Poppenborg (S. 10); Vicky Temperton (S. 14); Björn Pasemann (S. 15); C. Scheil (S. 18); gehapromo/Adobe Stock (S. 20); Stephanie Rollo (S. 21)